Friedreich

Freie Verse

von

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Druck von [illegible]

[illegible]

Freie Verse

von

J. B. Friedreich.

Der Erlös ist für Arndt's Denkmal bestimmt.

Würzburg.
Druck von Carl Joseph Becker.
1860.

Warum ich diese (dritte, verbesserte und vermehrte) Ausgabe meiner Gedichte „freie Verse" nenne? Die pedantischen Schulmeister haben mir zu viel an der Form gemäckelt, und ich bin nicht Willens einen Gedanken der Form aufzuopfern:

„Frei will ich sein im Denken und im Dichten,
Im Handeln schränkt die Welt genug uns ein".

F.

Deutsches Lied.

„Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
Deutscher Glaube ohne Spott,
Deutscher Muth und deutscher Stahl,
Sind vier Helden allzumahl."
(Arndt.)

Sieh! wie deine Eichen stehen,
Deutschland, sieh wie stark und kühn!
Wenn auch Andre untergehen,
Ihre Lorbeern welk verblüh'n,
Ewig glüh' in deinen Gauen
Deutscher Freiheit Morgenroth!
Was das Schicksal je dir bot,
Immer hallt's in kräft'gen Tönen
Wieder bei Teutonia's Söhnen:
„Deutsche Freiheit, deutscher Gott."

Halte fest am alten Glauben,
Deutscher Sohn, dir Ehr' und Ruhm!
Wer vermag es dir zu rauben
Deines Herzens Heiligthum?
Trotze jedem frechen Frevel
Und vernichte seine Rott',
Halte treu am deutschen Gott!
Dann steht fest und ohne Zagen,
Mag auch Wahnsinn Kühnes wagen,
Deutscher Glaube ohne Spott.

Deutsches Volk, wenn deine Klingen,
Altes Bild der Tapferkeit,
In des Feindes Schaaren dringen,
Dir dein Muth die Krone beut.
In Walhalla's heilgen Räumen
Tönet Herrmann's Schwerterklang,
Tönt der Barden Weihesang.
Stehe ewig, unbezwungen,
Deutsche Eiche, kraftdurchdrungen,
Deutscher Muth und deutscher Stahl.

Wie die heil'ge Wodanseiche,
Auf der Eintracht Felsengrund,
Muthig trotzend jedem Streiche,
Blühe mächtig deutscher Bund!

Deutsche Freiheit, deutscher Glaube,
Deutscher Gott und deutscher Stahl,
Dieser unlöschbaren Zahl
Sollt ihr mannlich fest vertrauen,
Sie beschirmen Deutschlands Gauen,
Sind vier Helden allzumahl.

An König Ludwig.

Als Du die Krone des Herrschers dem Haupte des Sohnes gegeben,
Blieb eine schönere Dir, da Dich die Musen gekrönt.
Irdische Kronen vergehen im Sturme entblätternder Zeiten,
Aber auf Helikon's Höh'n blüht Dein unsterblicher Kranz.

Dem Kyffhäuser.

Was schläfst du noch unten in finsterer Nacht?
Ist noch nicht dein kaiserlich' Auge erwacht?
Du hast es gelobet, daß Hülfe uns beut
Dein eiserner Arm, wenn die Noth uns bedräut.
Die Wahrheit verfolget ein heuchelnder Troß,
Der Freche sitzt hoch auf dem bäumenden Roß,
Und frevelnd zermalmet dämonischer Huf,
Was Gott doch für liebende Brüder erschuf.
Es senket die Eiche ihr trauerndes Haupt,
Weil dreist man die herrliche Kron' ihr geraubt.
Es gellet der Raben wildkrächzend' Geschrei,
Es schweiget der Adler, es schweiget der Leu.
Und noch schläfst du unten in finsterer Nacht?
Und noch ist dein kaiserlich Aug' nicht erwacht?
Hast du nicht gelobet, daß Hülfe uns beut
Dein eiserner Arm, wenn die Noth uns bedräut?

Bayern.

Ich wandelte auf grüner Au',
Die Sonne schien so heiß,
Der Himmel war so treu, so blau,
Das Wölkchen war so weiß.
Da legt ich auf das Herz die Hand:
Beschütze Gott mein Bayernland.

Des Sängers Hain.

Ich segne stets die mir so seel'gen Stunden,
Wo ich in deinem Schatten sang;
Da hab' ich vollen Hochgenuß empfunden
In meiner Saiten reinem Klang.

Von Himmelsäther war die Brust durchdrungen,
Ich ward des Liedes nimmer müd;
In dir, geliebter Hain, hab' ich gesungen
Der Liebe und des Weines Lied.

Ich ehre dich als meines Lied's Verwandten;
Des Blätterrauschens Melodie
Hat meiner Leier Worte wohl verstanden,
War eins mit ihrer Harmonie.

Du gabest mir als treuer Freund zum Lohne —
Du hast ja auch gefühlt mit mir —
Für meine Lieder eine Blätterkrone,
Die ist des Sängers schönste Zier.

Leb' wohl! ich seh', du wirfst schon Blätter nieder,
Ich will nicht stören deine Ruh';
Bald grünen neue Blätter: neue Lieder
Die sende grüßend ich dir zu.

Des Frühlings Wiederkehr.

Strahlend schwebt des Himmels Jüngling nieder,
Und er segnet gütig Wald und Flur;
Ein verjüngtes Leben strömet wieder
Durch erstarrte Pulse der Natur.

Himmlischer! dir weiht in üpp'ger Fülle
Flora ihren schönsten Blüthenstrauch,
Dir, o Holder, lispelt, im Gefühle
Seiner Wonne, jedes Zephyrs Hauch.

Und es jauchzt im neubelaubten Haine
Dir der bunte, frohe Sängerchor;
Dir, Ersehnter, tönt beim Abendscheine
Philomelens Lied aus Blumenflor.

Deinem Segen Dank, wenn in dem Schooße
Der Natur sich still mein Herz erfreut;
Deinem Segen Dank, wenn deine Rose
Mir das heit're Bild des Lebens beut.

Gute Nacht.

Der Wächter geht in stiller Nacht
Und ruft: „zur guten Ruh'".
Wohl manches Auge thränend wacht,
Ein andres schließt sich zu.

Gehst, Wächter, du in stiller Nacht
Und rufst: „zur guten Ruh',"
So bet', daß Gott, der immer wacht,
Schließ' jedes Auge zu.

Die Farben.

Weiß die Unschuld; fleckenlos
Glänzt die reine Farbe.

Blau die Treue; Himmelshand
Ist der Schirm der Edlen.

Roth die Liebe; Herzensblut
Weihe der Geliebten.

Grün die Hoffnung; Saatenwuchs
Lohnt des Sämanns Mühen.

Schwarz die Trauer; Grabesnacht
Schließt das müde Leben.

Nektar und Gift.

(Nach dem Indischen.)

Willst du Nektar und Gift mit Einem Worte benennen,
Himmel und Hölle zugleich, nenne das Wörtchen nur „Weib.“
Liebt es, reicht es mit rosiger Hand dir himmlischen Nektar,
Haßt es, Wehe dir! dann tödtet sein höllisches Gift.

Beim Weine.

(Nach dem Türkischen.)

Wenn mir auch das Glas zerbricht,
Darob gräme ich mich nicht;
Wenn die Flasch' nur unversehrt
Gibt mir, was mein Mund begehrt.

Wenn die Hand ein Splitter sticht,
Dieses kümmert auch mich nicht;
Wenn sie mir, wie oft gethan,
Ihre Flasche fassen kann.

Der Liebe Kraft.

Ich sah ein trauernd Veilchen
Im Thale einsam steh'n,
Es senkt' das blaue Köpfchen,
Als müßt' es untergeh'n.

Mich dauerte das Veilchen,
Ich pflückt' es sachte ab:
„Komm her, mein liebes Blümchen,
Du darfst noch nicht in's Grab."

Ich gab es der Geliebten,
Die steckt' es an die Brust,
Und, sieh! das welke Veilchen
Erblüht in neuer Lust.

Natur und Mensch.

Grün auf den Auen,
Grün in der Brust
Gibt süß Vertrauen,
Gibt sel'ge Lust.

Schnee auf den Auen,
Schnee auf dem Haupt,
Macht dem nicht Grauen,
Der Künft'ges glaubt.

In der Nacht.

Todesstille! düstrer Schleier
Decket die Natur,
Und von Leben und Bewegen
Fühl' ich keine Spur.

Bang' schleicht meines Blutes Welle
Durch die enge Brust,
Und die schwarzen Bilder rauben
Mir des Lebens Lust.

Aber sieh! aus dunklem Grunde
Hell ein Stern erblinkt,
Dessen Licht, wie Himmelswort mir
In die Seele dringt:

„Willst in Zweifel du versinken?
Einer lebt und wacht;
Wenn dir seine Sterne winken
Gibt es keine Nacht.“

Worte des Kranzes.

Es schmückt der Kranz die schöne Braut:
„Dein Gatte ist dein Hort,
Der treuen Liebe angetraut",
Das ist des Kranzes Wort.

Ein Kranz liegt auf dem Leichenstein:
„Der Sarg ist Staubes Hort,
Es lebt der Geist, er kehrte heim",
Das ist des Kranzes Wort.

Des Sängers Trost.

Wohl Mancher hat der Freundschaft Lied gesungen,
Und seine Liebe hat sein Lied durchdrungen;
Doch treulos hat ihn Freund und Lieb' verlassen:
Soll er nun deßhalb Sang und Leier hassen?
O! nein; er suche neue Melodieen
In Gottes Schöpfung heilgen Harmonieen;
Er singe fort: wie auch der Wechsel sei,
Gott und Natur, die bleiben ewig treu!

Ihr Auge.

Ich gab ihr meine Liebe kund
Und fragte bittend: „liebst du mich?“
Doch stille blieb ihr schöner Mund
Und keine Lippe rührte sich.
Allein es sprach ihr Augenstern,
Ein „Ja“ verkündete ihr Blick,
Als ob er spräch': „ich hab' dich gern,
Vertraue deiner Liebe Glück.“ —
Hört! die ihr liebt, verzaget nicht,
Wenn stumm der Mund, das Auge spricht.

Der Räuber.

Vor des Kerkers Eisenwand,
Den Knaben auf den Armen,
Steht das bleiche Räuberweib:
„O Menschen habt Erbarmen!“
Drinnen an der Kette flucht
Er, den keine Sonn' bescheint;
Lauter betet jetzt das Weib
Und der arme Knabe weint.
„Hör' ich Stimmen vor dem Thor?
Wie ergreift die Brust der Ton!
Ja! es ist mein treues Weib,
Und es ist mein lieber Sohn.“
Und der Räuber flucht nicht mehr,
Denkt an seiner Liebe Lust,
Sühnt sich mit dem Himmel aus,
Stirbt, den Frieden in der Brust.

In der Schenke.

Ich setze mich oft in der Schenk' allein
Und bin vergnügt bei meinem Wein;
Da hab' ich mancherlei gedacht
Und habe manchen Vers gemacht.
Einst kam der Herr von Stax herein:
„Sie setzen sich so ganz allein,
Schmeckt Ihnen so denn auch der Wein?"
Der dumme Stax begreift es nicht,
Daß man am Besten mit sich selber spricht.

Das Herz.

Kühn strebt des Menschen Herz zur H ö h e,
Bis zu den Sternen schwellt's die Brust;
Dort saugt es seines Lebens Aether,
Dort fühlt es seiner Würde Lust.

Und in die B r e i t e dehnt sich sehnend
Dasselbe Herz als Riesenarm;
Möcht' seine Lieben all umfassen,
Es wallt sein Blut so rasch, so warm.

Doch in der T i e f e gährt ein Chaos,
Bald dunkelt Nacht, bald Sonne scheint;
Da wohnt des Herzens schrecklich Räthsel,
Ein Teufel und ein Gott vereint.

Zur Ruhe.

Die Woge tobt, der Sturmwind braust,
In wilder Wuth durch's Segel saust;
Es wirft das aufgeregte Meer
Das schwache Schifflein hin und her.
Vertraue Bootsmann! Zitterst du?
Wenn Gott will, kommt dein Schiff zur Ruh'.

Es wallt in unsrer heißen Brust
Des Lebens Leid, des Lebens Lust,
Es tobt das wild bewegte Herz
In Hochgenuß und herben Schmerz.
Schweig stürmend Herz! was pochest du?
Wenn Gott will, kommst auch du zur Ruh'.

Morgenlied.

„Guten Morgen, eilende Vögelein,
Bleibt da, laßt uns beisammen sein,
Singet mir einen schönen Chor,
Daß sich erfreue mein Herz und Ohr.“

„„Wir haben nicht Zeit,
Wir fliegen noch weit,
Wir wollen die Wolken des Himmels durchdringen,
Und wollen dort oben das Morgenlied singen.““

„So fliegt in die Wolken in heiligem Frieden,
Ich kann euch nicht folgen, muß bleiben hienieden,
Doch will ich vereinen mit euerem Klang
Aus eigener Seele den Morgengesang.“

Hinauf.

Stürmt hinauf!
Auf der Berge Knauf
Ist die Luft hell und rein,
Goldner der Sonnenschein,
Dehnt sich die Mannesbrust,
Jauchzet die frohe Lust.
Stürmt hinauf!
Auf der Berge Knauf
Blühet der Freiheit Hort,
Männlicher Thaten Port,
Tönet der frische Sang
Freier in hell'rem Klang.
Stürmt hinauf!

Am Grabe des Vaters.

Die Sonne schien so düster, ein Schleier deckt' das Land;
Ich suchte unter Gräbern bis ich den Vater fand.
Dem theuren Staube weihte ich still ein fromm' Gebet,
Ich fühlt', als ob der Schatten des Vaters mich umweht!
Ich kniete an dem Grabe, mir war so schwer das Herz,
Ich fühlt' der langen Trennung unendlich herben Schmerz. —
Da senkt von Himmelshöhen ein goldner Sonnenschein
Sich auf den Grabeshügel, er glänzt so hell, so rein;
Ich richt' den Blick nach Oben, und wie ein Geisterweh'n
Hör' ich die Gottesworte: „du wirst ihn wiederseh'n."

Beim Tode meines Kindes.

Ich freue mich an schöner Blumenflur
Ich liebe sie, die blühende Natur;
Doch eine Rose hat vor allen
Mir tief im Herzen wohlgefallen,
Sie wurzelte in meiner Brust,
War meines Lebens hohe Lust.
Es kam der Lenz und rings ein reicher Flor
Von Blumen schoß auf Gottes Ruf hervor,
Nur meine ließ er untergehen,
Ich hab' sie nimmermehr gesehen;
Es pflückte sie, so jung, so roth,
Mit kalter Hand der blasse Tod.
Ich ehre still das Wort des Herrn:
Auch er hat meine Rose gern.

Thorheit.

(Nach dem Indischen.)

Man löschet mit Wasser des Feuers Glut,
Man zähmet mit Peitsche der Thiere Wuth,
Man schützet mit Schirm sich gen brennenden Strahl,
Man schneidet vom Körper ein häßliches Mal,
Mit Zauberworten man Schlangen bespricht;
Doch Thorheit der Menschen, die heilet man nicht.

Jünglingslust.

Man hört so oft den Mißmuth sagen:
Das Leben sei so öd, so leer.
Mir sind sie fremd solch' düst're Klagen,
Mir ist das Leben Freudenmeer.

Wohin ich meine Blicke wende
Winkt mir ein Glas gefüllt mit Wein,
Mir tönt der Sänger in den Lüften,
Der Blumen Nektar saug' ich ein.

Wohin ich meine Blicke wende
Wärmt mich der treuen Freunde Gruß,
Schlägt mir ein Mädchen-Herz entgegen,
Blüh'n Lippen mir, gereift zum Kuß.

Der Blinde.

„Du blinder Mann, du bist so arm,
Ach! daß sich deiner Gott erbarm'“
„„Zwar bin ich blind, doch nimmer arm:
Ich hör' der Vögel muntern Schwarm,
Ich höre, wie's vom Baume singt,
Daß mir's bis in die Seele dringt.
Ich hör' der Bäume sanftes Weh'n,
Ich fühl' des Zephyrs mildes Gehn;
Mich kräftiget die reine Luft,
Und mich erquickt der Blumen Duft;
Ich fühl' der Sonne linden Schein,
Und denk', das Alles ist ja mein.
Sieht Gottes Segen nicht mein Aug',
Mein Herz doch fühlet seinen Hauch.„„

Rose und Demant.

Zur Rose einst der Demant spricht:
„Was nützt dir die Lebensfülle?
Was nützt dir die prächt'ge Hülle?
Mir ward Höheres zum Lohne,
Prange in des Königs Krone.“

„„O eitler Schwätzer prahle nicht,
Zum Demant d'rauf die Rose spricht,
Mir ward zu Theil die schönste Lust,
Ich schmücke eines Mädchens Brust.““

Philomele's Liebe.

Sie sendet fröhlich von den Zweigen
Herab ihr heißes Liebeslied
Dorthin, wo ihres Herzens Sehnen,
Wo still die schönste Rose glüht.
Sie schwingt herab sich von den Zweigen
Und küßt der Rose Purpur-Brust,
Da hat die Liebe sie begeistert,
Ihr Lied ertönt in neuer Lust. —
Es tobt der Sturm, er bricht die Rose
Und senkt die Schöne in das Grab;
Und nun ertönt von jenen Zweigen
Ein stilles Trauerlied herab.

Die alten Götter.

Es füllen die Einen die menschliche Brust
Mit himmlischer Freude, mit schwellender Lust;
Es senken die Andern in's menschliche Herz
Die Schatten des Orcus, den nagenden Schmerz.
Dein Wille bleibt frei, es kann dir nicht fehlen,
Du mußt nur den richtigen Gott dir erwählen.

Die Savoyardenjungen.

Ihr' Klagelieder ha'n das Ohr zerrissen,
Ihr Leierkästchen tönte Einerlei;
Doch etwas war possierlich anzuschauen,
Ein Murmelthierchen sprang und tanzt' dabei.

Nun sind verschollen jene kleinen Schreier,
Ich mein' die armen Savoyardenjungen,
Die mit der Leier einst die Welt durchzogen,
Den Göttern Dank! die haben ausgesungen.

Doch hat das Leiern noch kein End' genommen,
Nur hat das Murmelthierchen seine Ruh';
Schockweise sind die Lyriker gekommen,
Sie leiern und sie tanzen selbst dazu.

Der Kranke.

Er fühlt schon Todesgrau'n; er wankt hinaus
In unser' Aller großes Vaterhaus.
Ein Blumenhügel nimmt den Siechen auf:
„Hier möcht' ich enden meines Lebens Lauf."
Er hört der Vögel Sang, der Bäume Weh'n:
„Laß mich zu dir, o guter Vater geh'n."
Er blickt noch in der Sonne Schein,
Und geht zum ew'gen Geiste ein.

Von Oben.

Es senket sich aus lichterfülltem Raume
Auf die Natur ein schönes Himmelsbild.
Mir wärmt's das Herz, dort glänzt's am Waldessaume,
Und in der Quelle spiegelt sich's so mild.

Dort pranget es im üpp'gen Blumenflore,
Es lehrt den muntern Thieren frohe Lust,
Und in des Feldes freiem Sängerchore
Ertönt es durch die heit're Liederbrust.

Es spricht so deutlich aus des Säuglings Lächeln,
Und malt sich auf der Jugend Wangenroth,
Es weht in jedes sanften Zephyrs Fächeln,
Belebt mit Blumenkränzen selbst den Tod.

Es ist ein ew'ges Wort im Freundes Munde
Und ist des Lebens und der Liebe Schein,
Es segnet selbst des Daseins letzte Stunde,
Der Greis nimmt's mit in seinen Todtenschrein.

In ihr Stammbuch.

Die stille Liebe ist die reine,
Die stille Liebe ist ein Himmelswort.
Der stillen Liebe, die ich meine,
In deinem Busen gönn' ihr einen Port.
Und was des Herzens Zauber bindet,
Das trennt nicht Ort, das trennt nicht Zeit,
Denn sicher es sich wieder findet,
Und sei's im Land der Ewigkeit.

Erdengott.

Gibt es einen Gott auf Erden?
Kannst Du mit dem Zephyr kosen,
Buhlen mit den schönen Rosen,
Schwelgen an des Mädchens Busen,
Singen mit den frohen Musen,
Wärmen dich am Sonnenscheine,
Feuer schlürfen aus dem Weine,
Einem Freund' die Rechte geben,
Stolz das freie Haupt erheben,
Nie das Ohr dem Schurken leihen,
Deinen Arm der Wahrheit weihen:
Dann bist du ein Gott auf Erden.

Mein Wein.

Fort mit dem weißen, bringt rothen herbei,
An solchem Trunke mein Herz sich erfreu'!
Blaß ist der weiße, der rothe ist Blut,
Perlet so herrlich in purpurner Glut.
Bild meiner Liebe, sei du mir gegrüßt,
Sei mit dem Trunke mein Mädchen geküsst!

Herzblättchen.

Es hat der Blättchen viele
Das Herz, so wie ein Buch;
Auf ihnen steht geschrieben
Gar mancher schöne Spruch.

Auf meinen steht geschrieben:
„Ich liebe, Emma, dich“;
O stünde auch auf deinen
Der Spruch: du liebtest mich.

Dann nähmen wir die Blättchen
Aus unsern Herzen raus,
Und machten für uns Beide
Ein Buch der Liebe draus.

An den Zephyr.

Du spielst in ihren Locken,
Du küssest ihre Brust.
O wie ich dich beneide
Um deine süße Lust.

Und buhlst du fort in Wonne,
Das Eine sag' ich dir:
„In ihren Busen hauche
Der Liebe Gruß von mir.“

Unglück.

Es ist dem Menschen doch hienieden
Kein lange dauernd Glück beschieden;
Ein Unglück schleicht gar bald herbei
Und bricht den schönen Traum entzwei.
So saß ich jüngst mit voller Tasche
Vor einer vollen Rheinweinflasche,
Wir schwärmten frei, und froher Sang
Ertönte mit dem Becherklang.
Doch bald saß ich mit leerer Tasche
Gar traurig vor der leeren Flasche:
Das Unglück schlich zu bald herbei
Und brach den schönen Traum entzwei.

Weihe der Flur.
(Nach dem Chinesischen.)

Den Frühling feiert unser Kaiser,
Er faßt den Pflug mit frommer Hand,
Erhebt zum Himmel seine Blicke
Und fleht um Segen für das Land.
Ihr Arbeitsleute schaut den Herrscher,
Ihr dürft jetzt nimmer müßig geh'n,
Der Pflug, den Kaisers Hände führten,
Er zieret nun die euren schön.
Des Kaisers Arbeit sah der Himmel,
Er schauet auch auf euren Schweiß,
Und stärket gnädig eure Arme,
Und lohnet reichlich treuen Fleiß.

Welt und Grab.

Es ist zu eng die weite Erde,
Zu klein der große Weltenraum
Für unsres Geistes Adlerschwingen,
Für unsres Lebens bunten Traum.

Doch groß genug die kleine Grube,
Wo uns're ausgebrannte Glut
Des eingebornen Götterfunkens
Bis zu der neuen Flamme ruht.

Das Königshäuschen.

Weilt mein Herz bei einem Häuschen,
Aermlich nur ist es und klein;
Doch gefällt es mir vor Allen,
König möcht' drinnen ich sein.
In dem Häuschen wohnt ein Alter,
Könnte ich küssen sein Haupt!
Blüht so schön ihm von der Locken
Silbernem Schmucke umlaubt.
Und ein Mütterchen voll Liebe
Schmieget sich ihm an die Brust,
Koßt mit ihm von alten Zeiten
Jung in Erinnerungs-Lust.
Bei dem Paare steht ein Mädchen,
Blüh't wie die Lilie rein,
Wär ich König in dem Häuschen
Als Königin wäre sie mein.

Dem Hagestolzen.

Du schmäh'st die Liebe, und dein Herz bleibt kalt?
Verstehst du nicht die Sprache der Natur?
O! geh' hinaus in schönbelaubten Wald,
O! geh' hinaus zur jungen Blumenflur!
Auf jeder Rose steht geschrieben:
„Es gibt kein Leben ohne Lieben,"
Und alle Bäume widerhallen
Vom Liebeslied der Nachtigallen.
Doch willst du diese Sprache nicht verstehen,
Wirst du in kalter Einsamkeit vergehen;
Senkt man dich in die Gruft hinab,
Wer pflanzt dir Blumen auf dein Grab?

Wohin?

Willst du den Vogel fragen
  Wohin er eilend flieht?
Willst forschen von der Woge
  Wohin sie eilend zieht?

Schau' in den eig'nen Busen,
  Wie da geschrieben steht,
Wohin sein festes Hoffen,
  Wohin sein Sehnen geht.

Zur Heimath eilt der Vogel,
  Die Wog' dem Meere zu.
Das Herz des Menschen sehnt sich —
  Wohin? — zur ew'gen Ruh'.

Eigennutz.

Die Biene küßt die Blumen,
Saugt ihren Honig aus,
Und gibt ihn dann so willig
Hin für des Menschen Haus.

Ich küsse auch die Blumen
Und sauge Honig ein,
Doch bin ich nicht so willig,
Es bleibt der Honig mein.

Der Berggreis.

Mit keckem Schritt
Der Schütze tritt
Hinauf zur steilen Wand.
Die Gemse flieht,
Die Waffe sieht
Sie in des Schützen Hand.
Es knarrt der Hahn,
Der Schütz' legt an,
Die Gemse bittend ruft:
Da tritt ein Greis,
Ernst, silberweiß,
Hervor aus Bergeskluft.
„Halt, Frevler, ein,
Das Thier ist mein,
Es schützet meine Hand:
Die Liebe wohnt
Bei uns, es thront
Der Fried' in unserm Land';

Willst morden du,
Laß' uns in Ruh',
Steig' in dein Thal hinab;
Da unten lebt
Der Haß, der gräbt
Ein gegenseitig Grab."
Der Alte winkt,
Die Gemse springt
Zu ihrem Gott' herbei;
Der Schütz erbleicht,
Hinab er steigt:
Sein Jagen ist vorbei.

Sphinx.

Was ist es, das in seinem Raume
Des Lebens Losungsworte eint;
Das mit dem Freudetrunknen jauchzet
Und mit dem Grambeladnen weint?
Das bald in Gottes Schooße ruhet,
Bald mit des Satans Künsten spielt,
Bald nur in Haß und Rache glühet,
Bald treuer Liebe Wonne fühlt?
Heut' leitet es, ein sanfter Zephyr,
Mit milder Hand des Lebens Boot,
Und Morgen dräut, gleich Wetterstürmen,
Es nur Verderben und den Tod.
So ist es Anders jede Stunde,
Jetzt wühlet es im eignen Schmerz,
Jetzt schwillt es auf in Freundes Wonne!
Das ist — das arme Menschen-Herz.

Ermahnung.

Tritt' keinen Wurm, er kommt von Gott,
Er hat, wie du, das Recht zu leben.
Knick' keine Blume, danke ihr,
Daß sie dir ihren Duft gegeben.

Eigenthum.

Man wünscht sein Eigenthum allein,
Doch mit dem Herzen ist's nicht so;
Sagt uns ein Andrer: „s' ist auch mein",
Dann wird das Herz erst herzlich froh.

Das schöne Geschlecht.

Sagt man „das schöne Geschlecht“, und sind doch
Manche so häßlich?
Löst sich der Widerspruch gleich, wenn man die
Deutung erfaßt.
Nicht in der äußeren Form der vergänglichen Blume
des Leibes
Suche der Schönheit Begriff, such' ihn im Inneren selbst.
Schön ist das Mädchen, geschmückt mit der Vesta
jungfräulichem Gürtel,
Wenn es am häuslichen Herd' sorgsam die
Flamme bewahrt.
Schön ist das Weib, dem Gatten mit liebender Treue
ergeben,
Schön ist die Mutter, das Kind nährend an
schwellender Brust.
Unschuld und Liebe sie sind die himmlischen Sterne
des Lebens,
Und ihre Priesterin sind immer dies „schöne
Geschlecht“.

Wunsch.

Ich möcht' die ganze Welt umarmen,
Das wär' mir eine sel'ge Lust!
Bringt mir den König und den Armen,
Ich drücke beide an die Brust.
Bringt Alle, Alle mir herein,
Doch merkt, es müssen — Menschen sein!

Freier Wille.

Wie magst du klagen über herbes Mißgeschick?
Es liegt ja nur in deiner eignen Hand das Glück.
Dir steht es frei zu lieben, frei zu hassen,
Du darfst die Rosen, darfst die Dornen fassen.

An Liebchens Grab.

Die Blumen blühen so herrlich,
Die Vögelein singen so schön,
Und doch bin ich so traurig,
Kann nimmer zum Liebchen gehn.

Kann nimmer zum Liebchen gehen,
Es liegt in kalter Gruft,
Benetzt von meinen Thränen,
Umhaucht von Moderduft.

Das Herz ist mir gebrochen,
Dem Munde fehlt das Wort,
Mir hat den Sinn umnebelt
Der düstre Trauerort.

Drum sendet eure Blüthen
Ihr Blumen zu Liebchens Grab,
Ihr Vögelein singet Lieder
Der Liebe zu ihr hinab.

Dem Greise.

Trau're nicht, wenn auch die Last der Jahre
Dir den Körper schwer darnieder beugt,
Trau're nicht, wenn deines Hauptes Haare
Dir des Alters kalter Hauch gebleicht!
Wiegst du Enkel doch auf deinem Schooße,
Ewig lebt der Deinen Kindespflicht;
Ist nicht süß von Jenen das Gekose?
Liebe trägt dich, bis das Auge bricht.

Dem Zweifler.

Du suchest Gott und klag'st, du könntest ihn nicht
finden,
O! Thor, willst du vielleicht sein Wesen selbst er-
gründen?
Willst du die Kraft ermessen, die in Harmonieen
Die Sonnenheere läßt in ew'ger Ordnung ziehen?
Die Kraft, die in des kleinen Samenkornes Hülle
Das „Werde" haucht, daß es entsproß' zu Fruchtes-
fülle?
Suchst du die Feder, die des Blutes Strom regieret,
Die den Gedankenflug bis zu dem Himmel führet?
Das Alles ist und bleibt dem Weisesten verschlossen,
Nur in den Werken wird das Schaffende genossen.
Suchst du den Gott? Laß ab von irren Theorien,
Sein Wesen zu erschau'n, ein eitel menschlich' Mühen!
Doch zweifle nicht, es bleibt der Gott dir nicht ver-
borgen:
Der Sternenabendhimmel und der hehre Morgen,
Der Sonne Wärm' und Licht, der allerquickend Regen,
Der Wiesen üppig Grün, der Felder Früchte-Segen,

Der Vögel froher Chor mit seinem Prachtgefieder,
Der Früh und Abend tönt nach Oben Dankeslieder,
Der Thiere munt'res Treiben im schönbelaubten Hain,
Der Bäum' geheimes Wehen, der Quellen Silber-
schein,
Das Alles ist ein sprechend treuer Zeuge
Von einem Gott, vor dem dein Geist sich neige.
D'rum, Zweifler, suche nur in der Natur,
Da findest du des wahren Gottes Spur.

Mutterbild.

An der Wiege kniet die Mutter
Noch bei spätem Lampenschein,
Neigt das Haupt, das grambelad'ne,
Auf das kranke Kind herab,
Netzt mit Thränen seine Wangen,
Preßt an ihre Brust den Mund
Ob ein süßes Kindeslallen
Töne an das Mutterherz. —
Still ist's, ausgebrannt die Lampe,
Das Kind ist todt, die Mutter stirbt.

Captatio benevolentiae.

Gehst du einst ein zur Ewigkeit,
Laß Gretchen mit dir geh'n;
Du machst den Engeln große Freud',
Wenn sie dies Mädchen seh'n.
Der Petrus selbst, so alt er ist,
Noch schön mit Mädchen thut,
Und wenn ihn gar das Gretchen küßt,
Das schreibt er dir zu gut.

Den Auswanderern.

Gott mit Euch!
Traut dem treuen Kiele,
Traut dem Wogenspiele!
Heil dem, der dorthin zieht
Wo freies Leben blüht!
Nicht bange schaut zurück',
Den Kühnen schützt das Glück.
Traut dem Wogenspiele,
Traut dem treuen Kiele!
Gott mit Euch!

Fluß und Mensch.

Sieh! wie die Wogen
Eilen dahin,
Grüßen die Blumen
Duftender Au',
Küssen den Busen
Badender Maid,
Brechen die Dämme
Im kräftigen Lauf,
Brausen und toben,
Stürzen in's — Meer.

Sieh! wie die Menschen
Schwelgen in Lust,
Schlürfen der Rebe
Goldenen Saft,
Pflücken die Blumen,
Lieben die Maid,
Weihen dem Wahne
Kräftigen Arm,
Kämpfen und siegen,
Enden im — Grab.

Trost.

Das Schicksal beugt den Menschen nicht
Wenn nur das Herz gesund,
Die Stirne frei, das Auge klar
Und froh und wahr der Mund.

Manneslust.

Fester Sinn und kühner Muth,
Für die Wahrheit heißes Blut,
Von der Schuld befreites Herz,
Mitleid mit dem fremden Schmerz,
Deutsches Lied und deutscher Wein,
Freien Landes Sonnenschein,
Brave Kinder, braves Weib,
Kerngesund an Geist und Leib,
Bied'rer Freunde off'ne Brust —
Das ist deutsche Manneslust.

Kinderlied.

Lämmlein thut so fröhlich springen,
Vöglein singt dazu;
Mit dem Vöglein will ich singen,
Mit dem Lämmlein will ich springen,
Habe keine Ruh.

Blümlein thut so herrlich blühen,
Das ist meine Lust;
Mit dem Blümlein will ich blühen,
Mit dem Röslein will ich glühen,
Steck's an meine Brust.

Bächlein thut gar schnelle laufen,
Hat gar keine Ruh;
Möcht' gern mit dem Bächlein laufen,
Müßt' mir and're Füßchen kaufen,
Seh' ich ihm halt zu.

Sternlein thut auf mich herschauen,
Blickt so sanft, so fromm;
Will ich recht auf Gott vertrauen,
Wird mich Sternlein gerne schauen,
Wenn ich in Himmel komm'.

Centifolie.

Prangst mit hundert Blättern stolze Rose,
Möchtest reicher Liebe Sinnbild sein.
Kann dich meiner Liebe nicht vergleichen,
Deiner Blätter Zahl ist mir zu klein.

Sie haben einander so lieb.

Sie sitzen so fröhlich beisammen,
Die Philister beim Bechervereín,
Sie drücken einander die Hände,
Schenkt einer dem Anderen ein:
Doch Keiner meint's gut mit dem Andern,
Das ist nur geselliger Trieb;
Thut Einer vom Andern was kaufen,
Dann ha'n sie einander erst lieb.

Sie sitzen so fröhlich beisammen,
Die Frauen beim Tassenverein,
Sie stricken und spielen und schwatzen,
Und schlürfen ihr Labsal hinein:
Die Gretel wird weidlich getadelt,
Die Bärbel kriegt mancherlei Hieb;
Doch sind sie von diesen geladen,
Dann ha'n sie einander so lieb.

Gebet der Natur.

Was sagen die Vöglein im schattigen Wald',
Wenn laut ihre fröhliche Stimme erschallt?
Was sprechen die Blumen, wenn sie erblüh'n
Und ringsum würzige Düfte versprühn?
Im Sange ertönet, im Dufte weht
Zum Herrn der Schöpfung ein frommes Gebet.

Wein und Liebe.

Es darf es Niemand mir verargen
Wenn mir des Rheines Flasche blinkt;
Warum soll ich mit Tropfen kargen
Wenn mir ein voller Römer winkt?

Gar Mancherlei hat Gott gegeben
Für eine frohe Menschenbrust.
Laßt mit der Liebe schönem Leben
Vereinen uns des Bechers Lust!

Die Waise.

„Was sind die weißen Flocken, die da oben
 Im raschen Laufe zieh'n?"
„„Des Himmels fromme Lämmer sind's, sie wollen
 Zu ihrer Mutter flieh'n.""
„Wer leitet ihre Pfade, und wer führt sie
 In ihrer Mutter Land?"
„„Der gute Gott ist selbst ihr treuer Hirte,
 Sie schützet seine Hand.""
„Ich habe keine Mutter, bin alleine,
 Möcht mit den Lämmern flieh'n!
Du guter Gott, sei auch mein treuer Hirte,
 Laß mich zur Mutter zieh'n!"

Liebe.

Was Liebe sei willst Du ergründen
Und suchst in Büchern Tag für Tag?
Dort wirst du nicht die Antwort finden,
Dir sagt's ein einz'ger Herzensschlag.

Die Wache.

Die Wache vor dem Haus
Soll schützen Glut und Blut,
Soll sein ein treuer Schirm,
Des Schwachen starke Hut.
Vor der Regenten Haus
Auch eine Wache steht,
Doch aus und ein Verrath
Und die Verläumdung geht.

Bayard's Spruch.

Mein Arm gehört dem Könige
Und meinem Vaterlande.
Der Dame weihe ich mein Herz
Und leg's in süße Bande.
Die Ehre bleibt mein Eigenthum,
Und meine arme Seele,
Wenn mich des Himmels Wille ruft,
Ich meinem Gott empfehle.

Des Jünglings Rose.

Es spricht zur schönen Rose
Des Jünglings bleicher Mund:
„O stille meine Leiden,
O! mach' mein Herz gesund!"

Er saugt den Himmelszauber
Der reinen Blume ein,
Er preßt sie an die Lippen:
„Sprich, Rose, bist du mein?" —

Es küßt noch oft die Rose
Des Jünglings frischer Mund;
Gestillt sind seine Leiden,
Es ist sein Herz gesund.

Liebe und Lied.

Ich hab' begeistert dir manch' Lied gesungen;
Aus Deiner Seele reiner Harmonie
Sog, von der Liebe heil'gem Hauch durchdrungen,
Die Leier ihrer Töne Melodie.

Dir galt das Lied, Dir galt der Leier Lust,
Dein Name war der Ton in meiner Brust.
Du liebst mich nicht? das ist der Leier Grab,
Denn mit der Liebe stirbt das Lied mir ab.

Drei Cedern.

Der Loge zu *** gewidmet.

Drei Cedern ragen stolz nach Oben,
Es glüht ihr Haupt im Sonnenlicht,
Dort, wo die düstern Nebel fliehen,
Und Wahrheit durch die Schatten bricht.

Drei Cedern ragen stolz nach Oben,
Ein Bild der Brüder-Harmonie,
Und Liebe rauschen ihre Zweige:
Das ist der Cedern Melodie.

Drei Cedern ragen stolz nach Oben,
Dort saugen sie des Himmels Luft,
Und holen Gottes Wort, das tragen
Herab sie an der Brüder Brust.

Drei Cedern ragen stolz nach Oben,
Es glüht ihr Haupt im Sonnenlicht,
Dort, wo der Heuchler Frevel fliehen,
Und Wahrheit durch das Finst're bricht.

Spielende Kinder.

Wohl euch, die ihr im Kinderkleide
Mit Unschuldsspielen euch ergötzt,
Die, fern vom Hasse und vom Neide,
Des Lebens Pfeil noch nicht verletzt!

Ihr blüht so duftig, blüht so thauig
Gleich jungen Blumen auf der Flur!
Mit inniglicher Wonne schau' ich
Euch treue Kinder der Natur.

In eurer frohbewegten Mitte,
Wie leicht vergißt sich Lebensnoth,
Und wiederkehrt mit leisem Tritte
Der Kindheit schönes Morgenroth.

Drum wohl auch dem, der sich gehärtet
Nicht also hat zum ernsten Mann,
Daß er mit euch noch ungefährdet,
Ihr lieben Kinder, spielen kann.

Schwalbenruf.

Heraus, heraus!
Verlaßt das Haus!
Wir Schwalben sind erschienen.
Gott ist euch nah,
Der Lenz ist da
Zur Freude euch zu dienen.

Hinaus in's Feld,
In Gottes Zelt,
Zur Arbeit rührt die Hände;
Den Fleiß belohnt,
Der Oben thront,
Er gibt ein fröhlich Ende.

Bei Sonnenpracht
Preißt Gottes Macht,
Er schwellt den jungen Samen;
Bei Wettergrau'n
Nur auch vertrau'n,
Vertrau'n auf seinen Namen.

Heraus, heraus!
Verlaßt das Haus!
Wir Schwalben sind erschienen.
Auf junger Flur
Blüh' reich Natur,
Zur Freude euch zu dienen.

An den Abendstern.

Du schaust so ernst auf mich hernieder
Als wolltest du mir etwas sagen.
So sprich, ich harre deiner Worte:
Darf ich vielleicht dich selber fragen?

Es sinkt die Sonne meines Tages,
Willst du mich an den Abend mahnen?
Ich bin bereit; doch führ' den Müden
Du selbst hinauf zu seinen Ahnen.

Meine Perle.

Nach Perlen und dem Edelsteine
Hat nie mein Herz begehrt,
Nur eine Perle ist die meine,
Hat ewig für mich Werth.

Die Perl', die ihr im Auge thronte
Beim Schwure: „ich bin dein,"
Als sie mir meine Liebe lohnte,
Die Perl' bleibt ewig mein.

Des Thoren Klage.

Nur Thoren klagen, daß hienieden
Ein kurzes Leben ist beschieden:
Ist's auch nur eine Spanne Zeit,
Im Weisen liegt die Ewigkeit.

Wein, Weib und Gesang.

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Dem fehlt des Lebens ächter Klang.
Wenn dich Berufes Bürde drückt,
Dem frischen Leben dich entrückt,
Dann leere eine Flasche Wein,
Gescheucht wird jeder Mißmuth sein.
Und wenn der Menschen falsches Herz
Umfloret dich mit düst'rem Schmerz,
Küßt dich das Weib in froher Lust,
Wird helle dir die trübe Brust.
Wenn dich die Milz und Leber kränkt,
Die Galle sich nach Oben drängt,
Und wirst du gar des Lebens müd',
Dann nimm die Leier, sing das Lied:
„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang."

Wahnsinn.

Wie bei dem Sturme die Wolken entflieh'n,
Jagt ein Gedanke den andern dahin;
Täuschender Kreisel, denn Alles ist bunt,
Irrthum entsendet der zitternde Mund.
Krasse Gestalten
Ziehen herauf,
Und sie entfalten
Schlängelnden Lauf;
Der Eumeniden Schlangen-Gezisch
Und des dämonischen Kessels Gemisch!
Ist denn da unten im irdischen Raum'
Alles und Alles des Wahnsinnes Traum?

Fragen.

Wo blüht die schönste Rose?
An eines Mädchens Brust.
Wo glüht des Lebens Funke?
In uns'rer Liebe Lust.
Was ist die schönste Ranke?
Die Rebe dort am Rhein.
Wo glänzt die schönste Perle?
In Glas gefüllt mit Wein.

Caroline.

Wohl vom Weine wollt ich singen,
Wollte ihm ein Loblied bringen:
Greife in die Leier ein,
Doch die tönet hell und rein
„Caroline".

Preißen wollt' ich Freundesband
Und das theu're Vaterland,
Doch mich meine Leier höhnet,
Tönt nicht, was ich will, sie tönet
„Caroline".

Was in meiner heißen Brust
Glühet auf in Liebeslust,
Kennt die Leier; sie soll tönen
Fortan nun zum Lob der schönen
„Caroline".

Auge und Stern.

Man nennt des Menschen Augen Sterne,
Die Sterne sind des Himmels Augen.
Es soll sich Aug' in's Auge gerne,
In's himmlische das ird'sche tauchen.

Heilige Bilder.

Kennst du die heil'gen Bilder auf der Erde?
Sie sind des ew'gen Himmels Widerschein,
Und wie der Abglanz einer höhern Sphäre,
So strahlen sie hienieden hehr und rein.
Wenn in zwei Körpern Eine Seele wohnet,
Zwei Töne und nur Eine Melodie,
Das ist ein heil'ger Klang, der kommt von Oben,
Das ist der reinen Liebe Harmonie.
Wenn an der Quelle schwelgt das neue Wesen,
Und saugt den Lebenstrank mit voller Lust;
Das ist ein Bild, das hat ein Gott gezeichnet,
Des Kindes Liebe an der Mutter Brust.

Griechischer Wunsch.

Kühn sollst du hinauf in Helios Auge schauen,
Das sei des freien Mannes ernste Lust;
Reiß' dem Aar des Zeus die Blitze aus den Klauen,
Und senke sie in deine eig'ne Brust.

Stähle deinen Arm mit Agamemnon's Speere,
Nimm Nestor's Weisheit dir zum Eigenthum',
Der Athene Aegis decke deine Ehre,
Und Kypris öffne dir ihr Heiligthum.

Hat einst Moira deinen Faden ausgesponnen,
Ist deine Psyche ihrer Hüll' enteilt,
Führ' der Sohn der Maja dich zu jenen Sonnen,
Wo Rhadamanth', des Zeus Geliebter, weilt.

Im Liede Trost.

Es tritt geheiligt aus dem Mutterschooße
Das Menschenherz, so schuldlos und so mild;
Doch bald verfällt's dem finstern Erdenloose
Umflort von eit'ler Selbstsucht Schattenbild.
Wohl strebest du das Wahre zu ergründen,
Doch hüllt in Schleier sich des Menschen Wort,
Wirst überall du treue Herzen finden?
Es wandert frecher Trug von Ort zu Ort.

Auf daß mit Trost die wunde Brust erstarke,
So saug' den Götterbalsam in dich ein,
Erhebe kühn dich über ird'sche Marke
Und greife in der Leier Saiten ein.
Das sei dein Trost! das sind des Himmels Töne,
Sie kommen aus des Sängers Heimathland;
Im Liede blüht das Wahre, blüht das Schöne,
Das Falsche bleibt der Leier unbekannt.

Aufschwung.

Mit den Vögeln möchte ich im Freien leben,
Mit dem Adler mich zum Feuerball erheben;
Mit dem Morgensterne möchte ich aufstehen,
Mit dem Abendsterne möcht' ich untergehen!

Weinlied.

Fröhlich zu würzen das Leben
Wachsen die herrlichen Reben,
Und aus der Beeren Saft
Gähret mit Riesenkraft
Feuerwein.
Schenket ein!
Gläserklang
Tischentlang!

Scheuchet die quälenden Sorgen,
Sparet die Arbeit auf Morgen!
Heute sei Bechertag
Lustig und ohne Klag'!
Schenket ein
Feuerwein!
Gläserklang
Tischentlang!

Hoch uns're Liebe! den Schönen
Lasset den frohen Sang tönen!
Hoch deutsches Vaterland!
Hoch treuer Freunde Band!
Schenket ein
Feuerwein!
Gläserklang
Tischentlang!

Der Gottes-Vogel.

Es wankt ein schwacher Greis hinaus in's Freie;
Sein ganzes Leben war nur Gottestreue,
War frommer Sinn und festes Gottvertrauen.
Noch einmal möchte er in's Blaue schauen,
Erfreuen sich im Walde, auf der Flur,
In seines Schöpfers prangender Natur.
Nicht weite tragen ihn die matten Glieder,
Legt sich am Fuße eines Baumes nieder:
Die Sonne brennt so heiß. Da fleugt von Höhen
Ein Aar herab ihm Kühlung zuzuwehen.
Der Alte betet still in sel'ger Ruh',
Der Gottes-Vogel schaut dem Beter zu.
Die Sonne sinkt, es schweigt der Vögel Chor;
Es glüht das Abendroth.
Der fromme Mann ist todt,
Die Seele trägt der Aar zu Gott empor.

Götterbildung.

In allen Göttergestalten,
Wie sie sich immer entfalten,
Ist ihre Bedeutung ausgedrückt.
Nur Zweie sind ihr ganz entrückt:
Der Amor der ist viel zu klein,
Es muß die Liebe riesig sein;
Zu dick ist auch des Bachus Bild,
Der feinste Wein am Meisten gilt.

Die heilige Eiche.

An deinem Stamme brachten, heil'ge Eiche,
Die Deutschen einst des Opfers fromme Spende,
Daß segnend sich der Gott zu ihnen neige,
Daß schützend Er des Unglücks Schläge wende.
Aus deiner Blätter sanft bewegtem Rauschen,
Aus deiner Aeste wildem Flügelschlage,
Da wollten sie des Gottes Wort erlauschen,
Die Deutung künft'ger gut' und böser Tage.
Verdammet nicht, die ihr in Marmorhalle
Des gläub'gen Herzens frommes Wort ergießet,
Die ihr mit Lied und mit Posaunenschalle,
Mit Pracht und Prunk den Tempel-Gott begrüßet!
Nur in dem Raume, den kein Stein begränzet,
Wird sich des großen Gottes Bild gestalten,
Und wo Natur in ihrer Pracht erglänzet,
Da muß des Beters Sinn sich fromm entfalten.

Der Trennung Schmerz und Lust.

Es weilt so ferne sie von mir,
Wie sehnend schlägt mein Herz!
Und harrend späht mein Aug' nach ihr:
Das ist der Trennung Schmerz.

Getrost! bin ich auch jetzt allein,
Sagt mir doch meine Brust:
„Auch in der Ferne bleibt sie dein;"
Das ist der Trennung Lust.

Himmelreich.

Wo ist das Himmelreich?
Auch auf der Erde ist der Himmel
Mit aller seiner Wunder Pracht!
Es ist der Sonnenglanz der Liebe,
Es ist der Liebe heil'ge Macht.
Wenn ich in Emma's Augen schaue,
Seh' ich die Sterne und das Blaue,
Seh' ich mein Himmelreich.

Flasche und Leier.

Die Flasche sprach: „Warum so still,
Du liedgewohnte Leier?"
Die Leier sprach: „Warum so leer,
Du weingewohnte Flasche?
Ich selber sprach: „Beruhigt Euch,
Wir wollen jetzt trinken und singen."

Auf dem Berge.

Weithin bis zur grauen Ferne
  Schweift der sehnsuchtsvolle Blick;
Doch an Horizontes Gränze
  Wirft das Bild sich ihm zurück.
In den Himmel möcht' er schauen,
  Möchte das Geheimniß seh'n;
Doch es läßt die Wolkenmauer
  Seinen Blick nicht weiter geh'n. —
Dringe nicht, verweg'nen Blickes,
  Weiter als dein Auge reicht!
Dann erst wirst du klarer schauen,
  Wenn der Hüll' die Seel' entweicht

Zweierlei.

Fakultäten! inhaltschweres Wort!
Seid gegrüßt der Wissenschaften Port!
Geb' Gott, daß euch, Fakultäten
Fehle nie an — Fakultäten.

Rother Schnee.

Es fiel der Schnee auf ihre Brust,
Doch büßt' er bald die freche Lust;
Der arme Schnee ward feuerroth,
Warum? er schämte sich zu todt,
Denn blendend weißer war die Brust.

Weiße und rothe Rose.

Stritt die weiße mit der rothen Rose —
Jede blüht in ihrem eignen Beet —
Bin allein das Bild der ächten Liebe,
Sprach die weiße, bin der Unschuld Bild.
Keine Liebe ohne Feuerflammen,
Rief die rothe Ros' der weißen zu,
Nur im Herzen glüht die wahre Liebe,
Meine Farbe ist des Herzens Blut.
Also stritten sie: da kam der Gärtner,
Setzte still die Beiden in Ein Beet.
Sieh! jetzt küßten sich die beiden Rosen,
Flüsterten sich traut die Worte zu:
„Auch das Reine sehnet sich nach Liebe",
„„Und das edle Blut liebt Reines nur"".

Wenn die Schwalben heimwärts ziehen.

Wenn die Schwalben heimwärts ziehen
Und die Rosen nicht mehr blühen,
Schlägt so bange mir das Herz.
Ist es Hoffnung, ist es Schmerz?

Was lebt hinter jenem Raume,
Wo des Himmels Sonne sinkt?
Wo am gold'nen Bergessaume
Sie den neuen Morgen bringt?

Was lebt über jenen Lüften,
Wo des Adlers Fittig kreist?
Was ist's, das aus Todesgrüften
Junge Blumen sprießen heißt?

Was ich bin? das kann ich wissen,
Was ich war? das weiß ich nicht;
Soll ich auch die Zukunft missen?
Geht durch's Grab die Bahn zum Licht?

Es ist Hoffnung, es ist Schmerz,
Daß so bange schlägt das Herz,
Wenn die Rosen nicht mehr blühen,
Wenn die Schwalben heimwärts ziehen.

Stark.

Was ist stark? Das feste Eisen
Schmelzt der Flamme Gluth,
Und die kühne Berges-Veste
Beuget Feindes Muth.

Nieder stürzt die stolze Eiche,
Die der Sturm zerbrach,
Und die hohe Bergeshalde,
Trümmert Wetterschlag.

Fessel bändigt Tiegers Wüthen
Und des Löwen Mark.
Was ist stark? des Freien Wille,
Der bleibt ewig stark.

Vermählung.

Auf Berges Höh'n die Jungfrau stand,
Sie schaut hinaus in's weite Land;
Da tönt's in ihrer reinen Brust:
„Natur, sei meiner Liebe Lust".
Und draußen spricht Natur das Wort:
„Sei mir gegrüßt am heil'gen Ort,
Sei mir gegrüßt, du Jungfrau rein,
Sollst der Natur Verlobte sein."
Die Jungfrau schaut hinab in's Thal,
Erfreut sich an der Blumen Zahl,
Und wie sie all' die Blumen sieht,
Noch herrlicher die Jungfrau blüht.
Die Jungfrau schaut an's Firmament,
Sieht wie die Feuerscheibe brennt;
Die scheint auf sie so hehr, so mild,
Verklärt war nun der Jungfrau Bild.
Die Jungfrau fühlt ein sanftes Weh'n,
Als käm's herab von Himmelshöhn;
Der Zephyr küßt die Jungfrau rein:
„Sollst der Natur Vermählte sein!"

Ihre Hand.

Sie schläft; die rechte Hand
Ruht auf der linken Brust,
Als wollte saugen sie
Des Herzens Leid und Lust.
O! schlaf und träume sanft
Von reiner Liebe Glück,
Und dein Erwachen send'
Mir einen holden Blick;
Dann reich' die Rechte mir,
Die gebe mir bekannt
Ob meinen Namen ihr
Des Herzens Schlag genannt?

Verlangen.

Schenk'! warum so träge?
Den Becher füll' mit Wein.
Kind! warum so schüchtern?
Geküsset will ich sein.

Schenk! gib in die Linke
Mir der Rebe Blut;
Kind! reich' mir die Rechte,
Sprich: „ich bin dir gut.“

Schiffer's Gebet.

Es kommt der Sturm herangezogen,
Schon schlagen hoch des Meeres Wogen,
Der Mastbaum stürzt, das Segel bricht,
Die Finsterniß umhüllt das Licht.
Der Schiffer treu nach Oben blickt;
„O! rette mich!"

Es ruht der Sturm, die Woge schweiget,
Des Blitzes gräßlich Licht erbleichet,
Und unter mildem Sonnenschein
Fährt nun das Schiff zum Hafen ein.
Der Schiffer treu nach Oben blickt:
„Ich danke Dir!"

Der Thurm.

Du schaust so ernst nach Oben,
Und schaust zu uns herab,
Als wolltest du vermitteln
Den Himmel und das Grab.

Du wurzelst in der Erde,
Dein Haupt strebt himmelwärts,
Du füllst mit stillem Sehnen
Mein tief ergriff'nes Herz.

Ich seh' in deinem Bilde
Die eig'ne Lebensbahn:
Mein Leib gehört der Erde,
Mein Geist den Göttern an.

Der Kuß.

Es küsset den Säugling
An ihrer Brust
Die glückliche Mutter
In sel'ger Lust.
Es spielen die Kinder
Und küssen sich.
Begrüßt dich dein Mädchen
So küßt es dich.
Groß-Väterchen koßet
Mit Mütterlein,
Und noch steht den Alten
Das Küssen fein.
Mit Küssen erwache
Des Lebens Tag!
In Küssen ersterbe
Des Herzens Schlag!

Rath.

Es ruht in der Schale verborgenem Schrein
Die kostbare Perle, so glänzend, so rein;
Sie prangt nicht nach Außen, im Stillen sie blüht,
Im Stillen ihr herrliches Feuer erglüht.
Doch willst du, die schmückende Perle sei dein,
So öffne der Schale verborgenen Schrein.

Es birgt in der Tiefe das weibliche Herz
Oft sehnende Liebe mit Hoffnung und Schmerz,
Und still, wie die Blume im Thale erblüht,
Im weiblichen Busen die Liebe erglüht.
Doch willst du, die sehnende Perle sei dein,
So öffne des Herzens verborgenen Schrein.

Ewige Liebe.

Am Flusse saß der Knabe
Die Wehmuth in der Brust:
„Dahin ist meine Liebe,
Dahin ist meine Lust!
Werd' ich sie wieder finden,
Die mir der Tod geraubt?
Ich, der im schönen Traume
An ew'ge Lieb' geglaubt?"
Er blickte in die Fluthen
Wie Wog' an Wog' sich drängt:
„Wer ist der Unsichtbare,
Der eure Wege lenkt?
Wo eilt ihr hin, ihr Wogen,
Im schönen Silberschein',
Wo ist das Ziel der Reise,
Wo kehrt ihr endlich ein?"
Und aus des Flusses Tiefe
Ertönt das ernste Wort:
„Uns drängt es immer weiter,
Wir eilen fort und fort;

Dem ew'gen Mutterbusen,
Der ew'gen Meeresruh',
Die Schwestern dort zu finden,
Der eilen froh wir zu."
Und stille sinnt der Knabe
Wie Wog' an Wog' sich drängt;
Er fühlt den Unsichtbaren
Der ihre Wege lenkt.
Und stille wird der Knabe,
Verschwunden war sein Leid,
Entfesselt schwebt die Seele
In's Land der Ewigkeit.
Dort hat er froh gefunden
Was hier ihm war geraubt,
Er hat ja schon hienieden
An ew'ge Lieb' geglaubt.

Gott und Natur.

Prangend grün und prangend schön
Sehe ich das Blümchen stehn
Auf dem bunten Felde.

Pflück' ich es vom Boden ab,
Geb' ich ihm ein frühes Grab,
Denn es welkt in Bälde.

Nur an deiner Mutterbrust,
Hehre Schöpfung, lebt mit Lust
Was uns Gott gegeben.

Heilig sei dir die Natur,
Dankend ehre Gottes Spur;
Selig dann dein Leben.

Meines Liebens Schmerz.

Man spricht viel von der Liebe Schmerzen,
Von kranken und gebroch'nen Herzen.
Solch' Qualen sind wohl Phantasie,
Denn ich hab' sie gefühlet nie;
Nur Eins ist's, was mich noch betrübt,
Daß ich nicht habe mehr geliebt.

Mahnung.

Allen scheint des Himmels Sonne
Doch bleibt das Herz so Vieler kalt.
Fruchtlos ist die Gottes Stimme,
Die in der Brust nicht wiederhallt.

Den Sycophanten.

Die Woge stürmet hoch empor,
  Doch bricht sie sich am Felsen;
Der Sturm prallt an die Eiche an,
  Doch stehen bleibt die Eiche;
Die Buben werfen an den Thurm,
  Doch rühret sich kein Steinchen.
Ihr feilen Schufte habt mit Lug
  Fest auf mich angestürmet;
Ich bin nicht Fels, noch Eich', noch Thurm,
  Doch bin ich — stehn geblieben!

In der Heimath.

Meine Wieg' beschien einst deine Sonne,
Du geliebte, fränk'sche Vaterstadt,
Sah den Säugling, der in Lebenswonne
An der Mutterbrust gelegen hat.

Sah des Knaben tolles, buntes Toben,
Seines Lebens heitres Frühlingsspiel,
Wie die Pulse freier sich erhoben,
Und die Brust erwacht' im Selbstgefühl.

Sah des Jünglings Ehre sich entfalten,
Und den regen Trieb nach Wissenschaft;
Wie er lenkte des Geschick's Gewalten
Für die Zukunft in der Jugend Kraft.

Sah den Mann in seinen ernsten Sorgen
Für die Seinen, die ihm Gott geschenkt,
Für die Lieben all', der er am Morgen
Und am späten Abend noch gedenkt.

Auf den Greis, der heimgekehrt nach Jahren,
Schau jetzt, Sonne, freundlich du herab;
Tröste den, der Herbes viel erfahren,
Und umstrahle mild dereinst sein Grab.

Am vierundsechzigsten Geburtstage.

Das Hauptthaar und der Bart sind weiß,
Doch immer noch die Stirne heiß,
Es schlägt das Herz noch mannlich gut,
Und warm noch ist das alte Blut.
Fällt auch das alte Haus bald ein,
Bleibt tröstend der Gedanke mein:
„Fall ein! es liegt jetzt nichts mehr dran,
Ich hab' das Meinige gethan,
Hab' neue Häuser aufgebaut,
Woraus ein kräft'ger Nachwuchs schaut."

Letzter Wunsch.

Ich wünsche mir gar kein Gepränge
Wenn man mich einst zu Grabe trägt;
Ich bin beglückt, ich bin geehret,
Wenn nur Ein Herz noch für mich schlägt.

Mich lobt nicht die bezahlte Rede,
Die man an meinem Sarge spricht;
Ein käuflich' Wort ist nicht das wahre,
Ein solches Wort das acht' ich nicht.

Wenn meine Kinder Blumen streuen,
Ein Freund an meiner Urne weint,
Das ist die wahre heil'ge Sonne,
Die himmlisch unser Grab bescheint.

An gewisse Kritiker.

Man läßt euch bellen, läßt euch tosen,
Man weiß gar wohl ihr schadet nicht.
Bedenkt nur was das Sprichwort spricht:
Es frißt der Esel keine Rosen.

Letzter Wunsch.

[illegible]

Ich möchte [illegible]
Wenn man mich einst zu Grabe trägt,
Ich bin beglückt, ich bin geehrt,
Wenn nur Ein Herz noch für mich schlägt.

[illegible]
[illegible]
Ein [illegible]
Ein [illegible] Wort [illegible] ich nicht.

Wenn meine Kinder Blumen streuen,
Ein Freund an meiner Urne weint,
Das ist die wahre heil'ge Sonne,
Die himmlisch unser Grab bescheint.

Inhalt.

Deutsches Lied 5
An König Ludwig 8
Dem Kyffhäuser 9
Bayern 10
Des Sängers Hain 11
Des Frühlings Wiederkehr 13
Gute Nacht 14
Die Farben 15
Nektar und Gift 16
Beim Weine 17
Der Liebe Kraft 18
Natur und Mensch 19
In der Nacht 20
Worte des Kranzes 21
Des Sängers Trost 22
Ihr Auge 23
Der Räuber 24
In der Schenke 25
Das Herz 26
Zur Ruhe 27
Morgenlied 28
Hinauf 29
Am Grabe des Vaters 30
Beim Tode meines Kindes 31
Thorheit 32
Jünglingslust 33

Der Blinde 34
Rose und Demant 35
Philomele's Liebe 36
Die alten Götter 37
Die Savoyardenjungen 38
Der Kranke 39
Von Oben 40
In ihr Stammbuch 41
Erdengott 42
Mein Wein 43
Herzblättchen 44
An den Zephyr 45
Unglück 46
Weihe der Flur 47
Welt und Grab 48
Das Königshäuschen 49
Dem Hagestolzen 50
Wohin? 51
Eigennutz 52
Der Berggreis 53
Sphinx 55
Ermahnung. 56
Eigenthum 57
Das schöne Geschlecht 58
Wunsch 59
Freier Wille 60
An Liebchens Grab 61
Dem Greise 62
Dem Zweifler 63
Mutterbild 65
Captatio benevolentiae 66
Den Auswanderern 67
Fluß und Mensch 68
Trost 69
Manneslust 70
Kinderlied 71
Centifolie 73
Sie haben einander so lieb 74
Gebet der Natur 75
Wein und Liebe 76
Die Waise 77

Liebe 78
Die Wache 79
Bayard's Spruch 80
Des Jünglings Rose 81
Liebe und Lied 82
Drei Cedern 83
Spielende Kinder 84
Schwalbenruf 85
An den Abendstern 87
Meine Perle 88
Des Thoren Klage 89
Wein, Weib und Gesang 90
Wahnsinn 91
Fragen 92
Caroline 93
Auge und Stern 94
Heilige Bilder 95
Griechischer Wunsch 96
Im Liede Trost 97
Aufschwung 98
Weinlied 99
Der Gottes-Vogel 101
Götterbildung 102
Die heilige Eiche 103
Der Trennung Schmerz und Lust 104
Himmelreich 105
Flasche und Leier 106
Auf dem Berge 107
Zweierlei 108
Rother Schnee 109
Weiße und rothe Rose 110
Wenn die Schwalben heimwärts ziehen 111
Stark 113
Vermählung 114
Ihre Hand 115
Verlangen 116
Schiffer's Gebet 117
Der Thurm 118
Der Kuß 119
Rath 120
Ewige Liebe 121

Gott und Natur 123
Meines Liebens Schmerz 124
Mahnung 125
Den Sycophanten 126
In der Heimath 127
Am vierundsechzigsten Geburtstage 129
Letzter Wunsch 130
An gewisse Kritiker 131

Schul